

BRUNO KARTHEUSER, AM ANFANG WAR DAS FEUER.

Im Juni veröffentlichte Bruno Kartheuser seinen Essaiaband *Am Anfang war das Feuer* in der edition KRAUTGARTEN. Zu diesem Buch schrieb Klaus Wiegerling, der auch als Lektor fungierte, ein umfassendes Nachwort. Für die französische Ausgabe, die im Oktober unter dem Titel *Au commencement était le feu* erschien, verfasste Claude Javeau das Vorwort. Wir dokumentieren im Folgenden die beiden Annäherungen in Auszügen.

AUS DEM NACHWORT VON KLAUS WIEGERLING

I. Kennen wir Bruno Kartheuser? Ja gewiss doch, einige von uns kennen ihn mehr oder weniger gut. Wir kennen ihn als engagierten Herausgeber und Förderer der Literatur, als Mahner und zuweilen hartnäckigen Erinnerer, der leidenschaftlich selbstzufriedene Ruhe stören kann. Manche ängstigt das. Wir kennen ihn als scharfsinnigen, gelegentlich provozierenden Intellektuellen, der sich öffentlich positioniert, auch wenn er darum nicht gebeten wurde. Wir kennen ihn als Angehörigen einer Minderheit, der es dieser Minderheit aber alles andere als einfach macht, ja der ganz im Gegenteil oft wider deren politische Ansprüche streitet, deren kulturellen Ansprüche dagegen mit Wort und Tat jederzeit und überall unterstützt, solange diese nicht zu Isolierungen und Abwehrhaltungen führen. Wir kennen ihn als Lyriker, Aphoristiker und gelegentlichen Erzähler, der eine tiefe Verbundenheit zu seiner ostbelgischen Heimat hat, die nicht an der Grenze seines deutschsprachigen Sprengels endet. Wir kennen ihn seit über einer Dekade als akribischen historischen Forscher, der ausgehend von einer kleinen regionalen Facette uns den Kosmos einer unseligen Zeit erschlossen hat, deren Ausstrahlungen bis in die Gegenwart reichen. Wir kennen ihn gewiss auch als Feingeist mit viel Sinn fürs Bukolische, gelegentlich sarkastisch, immer inspirierend und nie langweilend. All das wird in den vorliegenden Essays aus 20 Jahren bestätigt, aber es kommen noch einige Facetten dazu, die erst aus der Zusammenschau der die Zeitläufte begleitenden und artikulierenden Essays sichtbar werden. Die Lektüre der Essays lässt in der Vielfalt der behandelten Themen nicht nur Leit motive erkennen, sie eröffnet auch Einblicke in eine Unterschicht von Motivationen und Inspirationsquellen, die zwar noch nicht den ganzen Kartheuser sichtbar werden lassen, aber doch wesentlich zur Differenzierung seines Bildes beitragen. (.....)

XI. Der Satz *Von Homer aus tue ich einen kleinen Schritt in unser Jahrhundert* ist keine Anmaßung, schon gar nicht ein Dünkel des Altphilologen, sondern ein Leitmotiv Kartheusers. Die Präsenz des großen poetischen Ausdrucks aus den geistigen Anfängen Europas ist in Kartheusers Essaiistik überall anzutreffen. Wenn er im abschließenden Text des Bandes davon spricht, dass Schreiben Tiefenströmung schafft, so ist damit gemeint, dass Schreiben, so wie er es versteht, Ausdruck einer totalen Präsenz ist, eben auch eine Präsenz dessen, was aus der Tiefe einer hellen oder dunklen Vergangenheit wirkt. Schreiben erfordert insofern immer ein Höchstmaß an Aufmerksamkeit.

Randvergessen ist zuweilen auch eine Zeit, die medial auf das Angesagte, das Populäre und vermeintlich Urbane fo-

kussiert ist und die Auswirkungen und die Rolle der Peripherie unterschätzt. An den Rändern großer Kulturen werden nicht selten Tendenzen sichtbar, die in den Metropolen und Zentren aus dem Blick geraten sind. Die kulturellen Wechselwirkungen in den Zentren sind oft marktbestimmt und kurzlebig, die an den Rändern dagegen oft langlebig, erlebt, gelebt und erlitten. Randvergessenheit ist nicht nur das Schicksal derer, die an den Rändern leben, sondern auch das Schicksal derer, die die Ränder aus dem Blick verloren haben und dem *Pars-pro-toto*-Prinzip aufgesessen sind. Die französischsprachige Kultur ist nicht Paris und die deutschsprachige nicht Berlin, auch wenn das die eventfixierten Medien suggerieren. Wer auf die Peripherie schaut wird etwas entdecken, was er in den Zentren nicht entdecken kann. Kartheusers Essays helfen dabei.

Lectio difficilior ist die große Herausforderung, der sich Kartheuser in seinen Essays stellt. Es ist die Herausforderung, seine Themen hörbar und verstehbar zu machen. Um hörbar zu sein, muss der Essaiist vereinseitigen, verstören und provozieren, um verstehbar zu sein, muss er vermitteln, werben und überzeugen. Es ist hier ein Spagat zu vollbringen. Eine *lectio difficilior* erfordert aber auch Genauigkeit, Geduld und viel Sinn für die gewählte Form. Die gewählte Form muss nicht die des Essays sein. Kartheuser hat viele Facetten, die sich in unterschiedlichen literarischen Genres artikulieren, aber auch in seiner Arbeit als Herausgeber, Kritiker, Literaturmanager und -vermittler. Diese Facetten sind Perspektiven ein- und derselben Vision. In *Schreiben schafft Tiefenströmung* spricht er vom großen Glück im Kleinen, das ihm als Herausgeber des *Krautgarten* beschieden ist. Es ist das Glück, ein Sprachrohr und eine geistige Familie zu haben, die eine, wenn auch kleine, Öffentlichkeit schafft und die nicht zuletzt, bei aller Differenz der Weltsicht, auch ein Stück Heimat verkörpert. Vom Glück, die Stimme erheben und einen



Beitrag zum Spracherwerb leisten zu können, davon handeln Kartheusers Essais.

Wer nun hat Angst vor Bruno Kartheuser, dem eindringlichen Mahner und Erinnerer? Gewiss am wenigsten der, der sich zu stellen vermag. Gewiss am meisten der, dem Argumente fehlen und der in seinen Geschäften nicht gestört werden möchte. Kartheusers Essais verstehen, heißt sich stellen, argumentieren und sich positionieren, nicht sich verschanzen oder ihn, den Autor, zum Schweigen bringen. Gelingen wird es eh nicht!

AUS DEM VORWORT VON CLAUDE JAVEAU

Übersetzung

Die Literaturzeitschrift KRAUTGARTEN ist einzig in ihrer Art in der Deutschsprachigen Gemeinschaft. Sie konkretisiert mit Erfolg die Zielsetzung ihres unermüdlichen Betreibers, nämlich aus seiner Region den Brennpunkt einer Vielzahl von Produktionen, Bewegungen und Tendenzen zu machen, die sich alle um die deutsche Sprache oder Verbindungen mit ihr ranken. Die kleine Dimension schützt sie vor jedem Größenwahn und jedem Anflug von Imperialismus. Der Name KRAUTGARTEN suggeriert dem Leser in seiner metaphorischen Tragweite den Anbau verschiedenartiger (literarischer) Pflanzen, die geeignet sind, einen wirklichen Garten zu bilden, einen angenehmen Raum, in dem der Besucher wandeln und sich entspannen kann. Die Identität der Deutschsprachigen Gemeinschaft Belgiens konzentriert sich in diesem Projekt KRAUTGARTEN.

(...)

Reden wir von den Essais. Die neunzehn Texte sind hier in chronologischer Reihenfolge angeordnet. Mal handelt es sich um Reden oder Vorträge bei Kolloquien, mal um Veröffentlichungen, insbesondere in der Zeitschrift KRAUTGARTEN. Manche Themen, die zweifellos eine zentrale Bedeutung in der philosophischen Textur des Autors innehaben, kommen wiederholt vor. Alle jedoch umkreisen die Problematik der Identität der Deutschsprachigen Gemeinschaft, die einen direkt, andere indirekt. Die Anspielungen auf die Geschichte der Region, besonders im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg, sind häufig. Oft werden Mythen evoziert. Der Autor ist ein guter Kenner der hellenischen Zivilisation, eine Kenner-schaft, die er sich während seines Studiums der Klassischen Philologie und der Philosophie – in französischer Sprache – an der Katholischen Universität Löwen angeeignet hat. In einer früheren Beschäftigung war er Lehrer. Daran erinnern eine gewisse pädagogische Ausrichtung, die Klarheit der Darlegung und ein äußerst gewissenhafter Umgang mit den Quellen.

In allem ist die Sorgfalt der Formulierung bei diesem Dichter gegenwärtig. Ich möchte es nicht versäumen, die hohe Qualität der Übersetzung hervorzuheben, die nahelegt, das Buch sei in Französisch verfasst worden. Dieses Kompliment kann man sonst sicher nicht allen Übersetzungen machen.

Den Titel seiner Sammlung erklärt Kartheuser indirekt im

zweiten Text mit der Überschrift „Im Anfang war das Feuer. Am Ende ist das Feuer. Über Herbert Falken, die Kunst und den Tod.“ (Herbert Falken ist katholischer Priester und Maler. Seine Werke wurden 1990 in St. Vith ausgestellt). Er zitiert den griechischen Schriftsteller Nikos Kasantsakis: „Am Anfang war das Feuer. Und am Ende ist nicht die Unsterblichkeit, die Belohnung, das Paradies, auch nicht die Hölle. Am Ende ist das Feuer. Zwischen diesen zwei Feuern schreiten wir und kämpfen, dem Gebote des Feuers folgend, um das Fleisch in Flamme, den Gedanken in Flamme, die Hoffnung, die Verzweiflung in Flamme zu verwandeln. Und du lehrtest mich, dass die Flamme in uns mit den Jahren immer stärker werden kann.“

Und man kann tatsächlich bei der Lektüre ahnen, dass Kartheuser unter dem Air der Nonchalance ein feuriges Temperament besitzt. Dass er ein Romantiker (im deutschen Sinn) ist. Und schließlich – was vielleicht das Wichtigste ist, ein unverbesserlicher Humanist, was die Grundlage des brüderlichen Gefühls ist, das ich für ihn empfinde.

In einem seiner Prosagedichte bezieht der Autor sich auf das Wasser, und zwar auf einen kleinen Wasserlauf im Land seiner Kindheit, dem er dieselbe Rolle anvertraut wie in dieser Textsammlung dem Feuer: „Du sagst dir: von diesem Wasser ging ich aus, zu diesem Wasser kehre ich zurück, jetzt, wo der Bogen sich wieder erdwärts rundet. Das alte Gesetz: weggehen und zum Anfang zurückkehren – als Beleg des geglückten Lebens. Entscheidend ist, wie du zurückkehrst, welchen Bogen du geschlagen, wieviel du gewagt und ausgehalten hast, ohne zu brechen. Du willst deine Substanz in die des klaglos strömenden Wassers einfügen, unbekümmert um das Wohin. Immer wirst du in ein Größeres einfließen“ (aus *Späne*).

Das Wasser und das Feuer vermählen: ein ehrgeiziges Programm! Die Flamme erstarken lassen, in immer größere Wasserströme einfließen. Dieses Programm muss nicht utopisch sein. Die Utopie ist sicherlich in dieser Sammlung, zu der ich mit Freuden das Vorwort geschrieben habe, zugegen, aber sie stellt keinen Selbstzweck dar. Kartheuser weiß, wie man sich von Utopie nährt und wie man dank ihrer einen schön geschwungenen Bogen spannt. In seinen Texten, selbst denen, die scheinbar ganz bodenständige Probleme behandeln, erbringt er den Beweis, dass dieser Bogen auf einem eben so merkwürdigen wie rätselhaften ‚Span‘ des Königreichs gespannt werden kann, in dieser Gemeinschaft, zu deren kulturellem Erwachen er seine energische und fordernde Entschlossenheit beigesteuert hat, mit Ergebnissen, die man, selbst diesseits der Grenzen seines kleinen Landstrichs, für sehr ermutigend halten kann.

(Übersetzung aus dem Französischen: Alessandra Kartheuser)

Bruno Kartheuser, *Am Anfang war das Feuer*. Essais, édition KRAUTGARTEN, 2011 – *Au commencement était le feu*.